

„Dein Wille geschehe“

Gebete, Lesung und Predigt für Karfreitag (10. April 2020)

Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther-Gemeinde Falkenstein

Worte aus Psalm 22

Psalm 22, aus dem wir Worte hören werden, ist ein altes Gebet. Es vereint Worte der Klage wie der Zuversicht. Oft wurde der Psalm im Prozess des Sterbens gebetet. Auch Jesus kannte diesen Psalm und hat ihn wohl am Kreuz rezitiert:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.
Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.
Du aber bist heilig,
der du thronst über den Lobgesängen Israels.
Unsere Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.
Zu dir schrien sie und wurden errettet,
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.
Aber du, Herr, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Gebet

Gott, Du Ewiger,

„Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.“ So klagt der Psalmist über die Verlassenheit, die auch Jesus erfahren hat.

Gott, viele von uns fühlen sich in diesen Tagen einsam. Uns fehlen die Umarmungen, der freundliche Händedruck, das Lachen im Kreis der Freunde. Viele haben Angst vor dem Virus oder sorgen sich um Menschen, die ihnen wichtig sind.

All diese Sorgen legen wir nun vor das Kreuz. Du kennst den Schmerz, Du die kennst die Fragen, auf die wir keine Antwort finden. Du bist einer von uns geworden.

Sei da. Sei uns nahe, Gott.

Amen.

Lesung Johannes 19, 16-30

16 Da überantwortete Paulus ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde.

Jesu Kreuzigung und Tod

Sie nahmen ihn aber,

17 und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.

18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König.

22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23 Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück.

24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena.

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn!

27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.

29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund.

30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Predigt

Liebe Gemeinde,

„Dein Wille geschehe“ – diese drei Worte stehen über dem Altarbild der Martin-Luther-Kirche hier in Falkenstein. Es ist ein einfacher Satz und doch so bedeutungsschwer. Ebenso wie die biblische Szene, die damit überschrieben wird.

Zu sehen ist auf dem Altar Jesus im Garten Gethsemane. Der Evangelist Markus berichtet, wie Jesus und seine Jünger das letzte Abendmahl mit dem Lobgesang Gottes beschließen. Dann gehen sie hinaus an den Ölberg. Dort befindet sich ein Garten mit dem Namen Gethsemane. Jesus hat Angst und beginnt zu zittern. Es ist einer der menschlichsten Momente, die von Jesus geschildert werden. Er sagt: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod.“ Und er bittet die Jünger, die ihm am nächsten standen: „Bleibt hier und wachet“. Jesus selbst aber geht ein wenig weiter, fällt auf die Erde und ringt mit Gott.

Das Altarbild hier in Falkenstein von Ferdinand Brütt, einem Mitglied der Kronberger Malerkolonie, greift diese intensiven Momente auf. Es ist dunkel geworden. Oben im Bild lassen sich rosa gefärbte Regenwolken erkennen. Sie deuten das Unheil an, das Jesus bevorsteht. Im Hintergrund befinden sich die Umrisse einer Stadt. Eben saß Jesus noch mit seinen Freunden in Jerusalem zusammen, teilte das Brot und reichte den Kelch. Und sprach von dem Verrat, der ihm bevorsteht. Seine Jünger begreifen den Ernst der Lage wohl nicht völlig. Am rechten Bildrand kann man Figuren erkennen, die ihm Hintergrund warten. Bald werden sie einschlafen, während Jesus mit Gott um Leben und Tod ringt.

In diesen Augenblicken ist Jesus ganz Mensch. Auch das Gemälde von Ferdinand Brütt veranschaulicht die Menschlichkeit Jesu. Durch sein weißes Gewand scheint ein nackter Fuß. Auch Jesu Hals und Nacken liegen bloß. Das Gemälde hat etwas Existentielles. Es ist eindringlich.

„Jesus spricht zu Gott: Abba, mein Vater, alles ist dir möglich; nimm diesen Kelch von mir.“ Jesus ahnt, was ihm bevorsteht. Er weiß, dass die Jubelrufe des Palmsonntags verklungen sind. Dass sich die Stimmung der Menschen verändern kann. Und dass ihn nur die Wenigsten verstanden haben.

Nein, Jesus hat sich nicht einfach in diesen Kreuzestod begeben. Er hat gerungen. Mit sich selbst und mit Gott. So wie er es immer getan hat. Zu

Beginn seiner Lehrtätigkeit geht er in die Wüste, um zu beten und zu fasten. Immer wieder verlässt er seine Nachfolger*innen, um allein zu Gott zu beten. In der Gemeinschaft mit seinem Vater findet Jesus Ruhe und Orientierung.

„Doch nicht, was ich will, sondern was du willst!“ – oder wie es Lukas aufschreibt: „nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ So endet Jesus. Seine Hände sind ergebungsvoll ausgestreckt. Sein Blick nach oben fokussiert. Hinter Jesu Haupt ist ein Lichtschein zu sehen. Ein Abglanz dessen, der Jesus auch in seinen schwersten Stunden ganz nahe ist.

„Dein Wille geschehe“. Dieses Altarbild prägt unsere kleine Kirche – und es verstört viele. Hier am Rande des Taunus, der sich in den letzten Tagen in seiner sonnigen Frühlingspracht gezeigt hat, werden wir mit der dunklen Seite Gottes konfrontiert. Uns begegnet ein Gott, den wir nicht verstehen. An den wir Fragen stellen, auf die es keine Antworten gibt.

In diesen Tagen gibt es viele solcher Fragen. Auch wir sehen Unheil und fürchten uns vor dem, was kommt. Wir kämpfen gegen ein Virus, das selbst vor Regierungschefs und Prinzen keine Rücksicht nimmt. Wir sehen die Bilder aus Ländern, in denen die Gesundheitssysteme überfordert sind. Wir sorgen uns um die wirtschaftlichen und sozialen Folgen diese Pandemie.

„Dein Wille geschehe“. Das ist ein harter Satz. Die Offiziere des Kaisers, für die diese Kirche hier 1914 auch eingeweiht wurde, waren mit solcher Ergebenheit vielleicht vertraut. Doch für viele Menschen, die selbst Leid erfahren haben, bleibt es ein schwieriger Satz. So schwierig, dass man das Altarbild von Jesus auf dem Ölberg in den 1950er Jahren aus dem Kirchenschiff entfernte und in die Kaiserloge an die Seite stellte. Erst ein knappes Jahrhundert später kehrte es an seinen ursprünglichen Platz zurück.

„Dein Wille geschehe“. Hart ist dieser Satz noch heute. Auf die Frage, warum wir diese Zeiten gerade so durchleben müssen, habe auch ich keine Antwort. Im Gegensatz zu manch anderen theologischen Stimmen glaube ich aber nicht, dass COVID 19 der Wille Gottes ist. Ich glaube, auch an diesem Karfreitag, an einen liebenden Gott. An einen, der bei den Kranken ist. Der um die Einsamen weiß. Der den Sterbenden zunächst nicht als Richter, sondern als Tröster zur Seite steht.

Ich glaube an einen Gott, der das Leiden kennt. Dafür steht das Altarbild von Jesus auf dem Ölberg. Wenn wir tatsächlich glauben, dass es sich bei diesem Jesus von Nazareth nicht nur um einen mutigen Propheten, sondern um den

Sohn Gottes handelt, verändert sich das Bild. Dann nämlich ist der verborgene Gott zugleich der, der seine Knie auch am Felsen wundreibt. Dann ist der Allmächtige zugleich der, der auch ans Kreuz geschlagen wird. Dann war das letzte Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern gefeiert hat, nicht nur ein einmaliger Akt. Sondern Zeichen dafür, dass Gottes Geist immer bei uns ist, wenn wir uns als seine Gemeinde versammeln (auch digital) und uns an Jesu Tod erinnern.

Ja, über unser Altarbild kann man unterschiedlich denken. Jede Empfindung mag ihre Berechtigung haben. Aber ich habe ihn schätzen gelernt, diesen ängstlichen und zugleich auf Gott vertrauenden Jesus. In diesen Stunden in Gethsemane ist er mir näher als in manch anderen Momenten seines Lebens. Ein Jesus, der zittert – und der zugleich Hoffnung hat, dass er doch in der liebenden Hand seines Vaters geborgen sein wird. Dass Licht auf die Dunkelheit folgt. Dass da mehr ist, als das, was wir sehen.

Ich will mir ein Beispiel an diesem Jesus nehmen. Kritisch sein, aber zugleich barmherzig. Gott loben, aber auch mit ihm ringen. Mich trauen, auch einmal zu weinen. Mit Mut meine Meinung vertreten, aber auch um deren Vorläufigkeit wissen. Oder wie wir es im Vaterunser beten: Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.

Amen.

Fürbitten

Gott des Lebens,

Du bist uns Zuflucht und Stärke. Viele Generationen haben Dich als mächtig erfahren, als Helfer in großer Not. Steh allen bei, die von dieser Krise betroffen sind, und stärke in uns den Glauben, dass du alle Menschen in deinen liebenden Händen hältst.

Gott des Lebens, wir bitten:

- für alle Menschen, die in diesen Wochen schwer erkrankt sind;
- für alle, die in Angst leben und füreinander Sorge tragen;
- für die alten und einsamen Menschen unter uns, die auf Nähe zu ihren Familien verzichten müssen;
- für alle, die sich um die Kranken und Hilfsbedürftigen kümmern;
- für die Forschenden, die nach Schutz und Heilmitteln suchen;
- und für die politisch Verantwortlichen in der Welt, dass sie angemessen und umsichtig ihre Verantwortung wahrnehmen.

Gott des Lebens, wir beten auch für die vielen, die der Tod aus dem Leben gerissen hat. Es sind Menschen, die uns fehlen. Nimm sie auf in Dein Reich, wo sie bei Dir geborgen sind.

Vaterunser

Vaterunser im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich

und die Kraft und die Herrlichkeit

in Ewigkeit.

Amen.